

seinen Entschluß zu ändern; der Prinz übertrug ihr die Regierung, verließ eines Nachts ganz heimlich den Palast und schlug ohne alle Begleitung den Weg nach Kairo ein. Er kam nach vielen Strapazen in diese berühmte Stadt und legte sich erschöpft an der Thüre einer Moschee nieder. Kaum war er dort eingeschlafen, so erschien ihm wieder derselbe Greis und sprach: „Mein Sohn, ich bin zufrieden mit dir; du hast meinen Worten geglaubt und bist hierher gekommen, ohne dich von der Länge und Schwierigkeit des Weges abschrecken zu lassen. Vernimm nun, daß ich dich eine so lange Reise nur zur Prüfung machen ließ. Ich sehe, du hast Mut und Festigkeit und verdienst, daß ich dich zum reichsten und glücklichsten Fürsten der Erde mache. Kehre nach Balsora zurück, denn in deinem Palaste selbst, wirst du unermessliche Schätze finden, wie kein König vor dir sie be sessen hat.“

Der Fürst war nicht sehr erfreut über diesen Traum. „Wie thöricht war ich!“ sagte er bei seinem Erwachen zu sich selbst. „Ich hielt jenen Greis für ein göttliches Wesen und er ist nur ein Geschöpf meiner aufgeregten Phantasie gewesen. All mein Denken und Sinnen war so voll von ihm, daß es kein Wunder ist, daß ich zum zweitenmale von ihm geträumt habe. Zurück also nach Balsora. Was soll ich länger hier? Zum Glück kennt nur allein meine Mutter den Grund meiner Reise; ich würde zum Spott meiner Untertanen, wenn sie etwas davon erführen.“ So kehrte er denn nach seinem Königreiche zurück, und das erste nach seiner Ankunft war, daß die Königin fragte, ob er befriedigt heim komme. Er erzählte ihr darauf, was ihm begegnet war, und es schien seiner Mutter, daß ihn seine Leichtgläubigkeit bitter gereue. Sie wollte seinen Verdruß durch Vorwürfe oder Spott nicht noch vermehren, sondern beruhigte ihn darüber. „Betrübe dich nicht, mein Sohn“, sagte sie, „hat dir Gott Schätze bestimmt, so wirst du sie ohne Mühe erhalten. Sei ruhig; alles, was ich dir rate, ist, tugendhaft zu bleiben. Verzichte auf Tanz und Gelage und den purpurfarbigen Wein. Bestrebe dich dafür, deine Untertanen glücklich zu machen; ihre Wohlfahrt wird auch die deinige sichern.“ — König Seyn dankte seiner Mutter und schwur ihr, von jetzt an nur ihrem Rate zu folgen.

Zu der ersten Nacht nach seiner Rückkehr aber, sah er den Greis zum drittenmale im Traume. „Mutiger Seyn“, sprach die Erscheinung zu ihm, „endlich ist der Augenblick deines Glückes da. Sobald du morgen früh aufgestanden bist, grabe in dem Wohngemache des verstorbenen Königs nach, wo du einen großen Schatz finden wirst.“ — Kaum war der Fürst aufgestanden, so eilte er zur Königin und erzählte ihr sehr aufgereggt seinen neuen Traum. „Wahrhaftig! mein Sohn“, erwiderte sie lächelnd, „das ist ein sehr hartnäckiger Greis. Willst du dich auch zum drittenmale von ihm täuschen lassen?“ — „Gewiß nicht“, versetzte Seyn, „aber des Späßes wegen will ich doch das Gemach untersuchen.“ — „Das dachte ich mir“, rief die Königin laut lachend. „So geh denn mein Sohn, und befriedige deine Neugierde. Zum Glück ist die Sache nicht so angreifend, wie die Reise nach Ägypten.“ „Ich muß gestehen“, erwiderte der König, „dieser dritte Traum hat mir